

R.J.R., männlich, geboren 1947, Sektion Zürich

Kommunismus – ein Traum, der (bisher?) nicht in Erfüllung ging

PERSÖNLICHE DATEN

R.J.R., 20.06.1947

Zivilstand: verheiratet (2. Ehe)

Kinder: keine

Schule: 9 Jahre Primar-/Realschule

4 Jahre Berufslehre als Schriftsetzer

10 Jahre RML/SAP-Sektionssekretär in Zürich (1973–1983)

Gewerkschaftssekretär GBH/GBI/Unia (1990-1995/1997–2008)

Seit 2009 im Ruhestand

Ich wuchs wohlbehütet im Zürcher Stadtkreis Wiedikon auf. Hier befand sich auch die väterliche Buchdruckerei (Bleisatz/Hochdruck), die zu dieser Zeit ca. zwölf Arbeitnehmende beschäftigte. Mein Weg war also vorgezeichnet: Berufslehre als Schriftsetzer mit der Perspektive der späteren Betriebsübernahme. Zu Beginn der Lehrzeit und Pubertät war ich voll auf meine sportlichen Ziele als Geher orientiert und galt als die sportliche Zukunftshoffnung für die Schweiz. Meine Mutter war Schneiderin und während der Weltkriegsmobilisierung im freiwilligen Frauen Hilfsdienst (FHD) aktiv. Trotzdem war sie GEGEN das Frauenstimmrecht (es genügt, wenn sich die Männer darum kümmern). Erst in der Berufsschule hat mir ein Lehrer im Rahmen eines Abstimmungskampfes über das Frauenstimmrecht die Augen für die Gleichstellung geöffnet. Meine Mutter war reformiert, mein Vater jüdisch. Da beide nicht wirklich praktizierend waren, zählte nur das mehrheitlich jüdische Kundensegment der Druckerei für meine Einweisung in den jüdischen Religionsunterricht. Die vielen Märtyrer- und Heldengeschichten (von den biblischen Zeiten über das Warschauer-Ghetto bis zur Kybbuzbewegung) prägten mich. Irgendwie klingt das doch verwandt mit “Socialismo o muerte!”. Während ich bei den Pfadfindern nicht mitmachen durfte (“das ist nur für arme Kinder, die kein Familienleben haben”) verbrachte ich viel Zeit im Hashomer Hatzair (zionistische Jugendorganisation) und sah in der Folge in der Kibbuzbewegung die grosse Freiheit (Kommunismus?).

Ich absolvierte meine Berufslehre in einer Zürcher Grossdruckerei. Dort waren 90% der Kollegen gewerkschaftlich organisiert. Früh wurde ich (Unternehmersohn!) zum Gewerkschaftsbeitritt gedrängt (alle sind dabei!). Im Rahmen der Gewerkschaftsjugend (Jungbuchdrucker) begann ich soziale Probleme und Klassenverhältnisse erstmals zu sehen/verstehen und durch Lektüre (“Germinal” von Emile Zola) zu vertiefen. Der Lehrlingschef organisierte gegen den Willen seiner Vorgesetzten eine wöchentliche Lehrlingsbesprechung, bei der auch Tagesaktualitäten (Vietnamkrieg u.a.) besprochen worden sind. Die Saat war also ausgesät...

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

1968 lebte ich in Biel, sympathisierte mit der 68er-Bewegung und beteiligte mich erstmals an einer Demo gegen den Vietnamkrieg in Bern. Bald wurden die Datenschützer auf mich aufmerksam: “5.11.68: Ist Sympathisant des Vietcong. Hat an der Vordertür seines PW die Vietcong-Fahne aufgespritzt.” Bis 1983 war ich unter Beobachtung des Staatsschutzes – die Ficheneinträge sind in zwei Bundesordnern abgelegt. Im selben Jahr organisierte ich eine erste betriebliche Aktion gegen Überstundenzwang bei Farbendruck Weber und wurde in der Folge entlassen. Beim nächsten Arbeitgeber wurde ich fristlos entlassen, weil ich in einer Diskussion mit Mitarbeitern das Positive der französischen Revolution verteidigte, so wie ich das in der Schule im Kanton Zürich gelernt hatte. Zweiter Ficheneintrag: “Versuchte bei seinen zwei letzten

Arbeitgebern, die Angestellten mit kommunistischen Ideen zu füttern, weshalb er dann auch entlassen wurde.” Wahr ist, dass ich damals lange zögerte, bevor ich in der Wohnung ein Ho-Chi-Minh-Plakat aufgehängt habe – eben, weil Ho auch als Kommunist galt. Kontakt mit “Kommunisten” hatte ich zu dieser Zeit keine – ausser, dass ich eines Tages die Zeitschrift “Was tun?” von der deutschen “Gruppe Internationale Marxisten” (deutsche Sektion der IV. Internationale) auf dem Autositz fand (wegen der aufgespritzten Vietcong-Fahne) und den Inhalt aufmerksam las.

1968 war auch das Jubiläumsjahr des Generalstreiks. An Veranstaltungen in Biel beteiligten sich noch viele Ehemalige, die lebhaft aus ihren Erinnerungen berichteten, was mich sehr beeindruckte.

Im gleichen Jahr lernte ich F. kennen und bereits einige Monate später haben wir gegen den Willen beider Elternpaare geheiratet. Ich war im privaten Bereich traditionell – die Jugendradikalisierung kam für meine Entwicklung zu spät.

1969 zurück in Zürich: Bei den “Fortschrittlichen Gewerkschaftern Zürich” (FGZ) sowie der Gewerkschaft der Typografen fühlte ich mich aufgehoben. Dort suchte ich auch die Diskussion, ob ich nach der Übernahme des väterlichen Betriebes die Druckerei in eine Genossenschaft umwandeln solle. Eine klare Antwort darauf gab es nicht. Als ich ein Flugblatt für das “Zürcher Manifest” im väterlichen Betrieb (ohne sein Wissen) ohne Rechnung druckte, war der endgültige Konflikt unvermeidbar. Ohne Nachfolger verkaufte mein Vater später den Betrieb.

Im Zuge der 68er-Bewegung hatte in der Zwischenzeit der progressive Flügel bei den Zürcher Typografen die alten Arbeitsfriedenbürokraten in ihren Funktionen abgelöst. Jetzt galt es, die betrieblichen Kontakte wieder zu organisieren bzw. neu aufzubauen. Im Geiste der späteren “Proletarisierung” wechselte ich 1970 in die Grossdruckerei Konzett & Huber. Dort stand ein Konflikt an über ein neues, “wissenschaftliches” Lohnsystem, welches zur Kontrolle der Belegschaft eingeführt werden sollte. Dazu kam es aber nicht. Als junger, furchtloser Aktivist organisierte ich erfolgreich den innerbetrieblichen Widerstand. Repressalien gegen mich konnten dank den solidarischen Kollegen und der Gewerkschaft abgeblockt werden. Eines Tages schenkte mir ein älterer, ruhiger Arbeitskollege das bereits abgegriffene Buch “Leo Trotzki: Mein Leben” (1930, S. Fischer Verlag, Berlin). War das die entscheidende Weichenstellung in meinem Leben? Durch die Aktion bei Konzett & Huber kam ich in Kontakt mit dem “Vorwärts” (Zeitung der PdA), später mit Theo Pinkus, der mich für eine Mitarbeit beim “Zeitdienst” anfragte. Die Zeit war gereift, sodass ich mich politisch zwischen den verschiedenen Gruppierungen definieren musste. Einige meiner gewerkschaftlichen Freunde waren bereits bei der RML, was 1971/72 meinen Entschluss zum RML-Beitritt sicher auch beeinflusst hat.

ALS RML-MITGLIED

Ab 1971/72 Mitglied der RML, Sektion Zürich. Auch wenn die “Aktualität der Revolution” für die Schweiz kein Tagesthema war, war ich damals fest davon überzeugt, dass der demokratische Sozialismus weltweit siegen würde und setzte fortan alles auf diese Karte. Die Zukunft der Schweiz sah ich als Fluchtort für in ihren Ländern bedrängte Diktatoren und Kapitalisten. Ich verstand mein revolutionäres Engagement ganz im Sinne von Ches “Auftrag” an Jean Ziegler im “Gehirn des Monstrums” zu kämpfen!

So ist auch ein RML-Flugblatt zu verstehen, mit dem die Bankangestellten an der Bahnhofstrasse dazu aufgefordert worden sind, die Konten des Schahs von Persien zu veröffentlichen. Innerhalb der RML war ich in der Druckgruppe organisiert. Unser Ziel war, in der Gewerkschaft eine sozialistische Tendenz über Zürich hinaus aufzubauen, um die nationale Gewerkschaftspolitik im kämpferischen Sinn zu beeinflussen. Die Druckgruppe wurde stärker und somit auch in finanzieller Hinsicht eine wichtige Stütze für die RML.

(Monatsbeiträge zwischen 250 und 700 Franken) und brachte der Organisation einiges Prestige innerhalb der Linken.

1973 wurde ich von A. angefragt, ob ich Interesse hätte, den Posten des lokalen RML-Sekretärs zu übernehmen. Andere Kandidaten gab es keine und so kündigte ich in der Grossdruckerei und wurde für zehn Jahre "Berufsrevolutionär".

Von den intellektuellen Leitungspersonen der RML bin ich (als Vorzeigeprolet?) sehr gefördert worden. Bald wurde ich Mitglied des Zentralkomitees, später des Politbüros und nahm an Kongressen der IV. Internationale teil. Ich beteiligte mich so auch an Diskussionen über die Strategie der IV. Internationale (z.B. Guerillakampf in Lateinamerika). In dieser Zeit las ich sehr viel über revolutionäre Strategien, was mich auch befähigte, mich mit den anderen Gruppierungen (KPS-ML, RAZ, POCH, PdA) auseinanderzusetzen. Einige Kapitel aus Band 1 des Kapitals habe ich sogar in den Ferien am Strand gelesen. In der Führungsscrew war ich Organisator/Umsetzer. So war meine Aufgabe, nach einem Leitungsbeschluss für eine Demonstration, Kontakt mit anderen Organisationen zu suchen, Bewilligungen einzuholen, Plakatklebeaktionen und die Verteilung von Flugblättern zu organisieren, Auftritt an Demos mit Transparenten, Ordnungsdienst usw. vorzubereiten. Bei sozialpolitischen Themen wie der Kampagne für die Volksinitiative "40-Stunden-Woche" (Einreichung 1973, Abstimmung 1976), der zweiten Säule oder der Lehrwerkstätten-Initiative war ich auch inhaltlich mitbeteiligt.

Zudem war ich verantwortlich für den Parteaufbau in Schaffhausen und Winterthur und besuchte auch weitere Sektionen der Deutschschweiz.

Trotz vermehrten Aktionen mit Ausrichtung auf die konkreten Interessen der Lohnabhängigen konnte die RML ihren Einfluss im Arbeitermilieu nicht wirklich verstärken (politisierte Arbeiter standen unter Einfluss der Kommunistischen Partei Italien/PCI oder der Kommunistischen Partei Spanien/PCE). Umso grösser war für mich der Schock, dass die Organisation für die 1980er-Bewegung (Hausbesetzungen, kulturelle Freiräume usw.) bereits zum Establishment zählte.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

An meiner traditionellen Lebensweise (Zweierbeziehung in kleiner, gemeinsamer Wohnung) hat sich damals wenig verändert. Aber die Diskussionen über das Verhältnis von Privatem und Politischem sowie die Rolle der Frau in der Gesellschaft haben auch mich angeregt. Ich musste meine Rolle in der Partnerschaft hinterfragen. Ich blieb aber dabei, dass eigene Kinder im Leben eines Revolutionärs keinen Platz haben, woran die 10-jährige Beziehung/Ehe u.a. schliesslich scheitern musste. Als RML-Sekretär verbrachte ich die ganze Zeit im Kreise von Genossinnen und Genossen. Meine Partnerin sowie der frühere Freundeskreis (Typografen) waren auch Teil der Organisation, was für mich ideal war.

Organisationsintern drohte der Nebenwiderspruch („Durch die Revolution wird auch die Frauenfrage gelöst“) zum Hauptwiderspruch zu werden. Eigene Frauenstrukturen innerhalb der RML wurden anfänglich von den männlichen Kadermitgliedern als Bedrohung der Organisation verstanden (gegen demokratischen Zentralismus, gegen Einheit der Organisation). Die durch die Frauenbewegung selbstbewussten Frauen setzten sich aber durch und ich musste/durfte anfänglich als Aufpasser (offiziell: Verbindungsglied zur Leitung) an deren Treffen teilnehmen. Ich sympathisierte mit den Forderungen der Frauen, habe mich aber bei ideologischen Feminismus-Diskussionen – mangels theoretischem Hintergrund – zurückgehalten. Innerhalb der Organisation begann sich das Klima zu "vermenschlichen". Erste Genossinnen waren jetzt auch Mütter geworden.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Ich liess mich durch die Analyse der “Aktualität der Revolution” mitreissen. In Lateinamerika, Asien und Südeuropa ging anfänglich auch alles in diese Richtung. Antiimperialistische Befreiungskriege (Vietnam), antikolonialistische Aufstände (Afrika) und Guerillakämpfe gegen Lateinamerikas Diktaturen unterstützte ich vorbehaltlos. Hingegen stellte ich mich klar gegen die bewaffneten Gruppen in Europa (RAF, Rote Brigaden u.a.). Zitat R. Riemer, “Schweizer Illustrierte”, 31.10.77 “Diese Methoden* sind ganz einfach völlig abzulehnen” (* Flugzeugentführung, Geiselnahme). Ohne die Massen zu überzeugen, kann keine Veränderung herbeigeführt werden!

Für mich funktionierte die RML/SAP demokratisch im Sinne einer dynamisch/aktivistischen Kaderorganisation. Wer viel Zeit/Engagement (Studenten, “Berufsrevolutionäre”) für die Organisation aufbringen konnte, hatte mehr Informationen/Wissen und konnte so in vielen Bereichen mitdiskutieren und mitentscheiden. Die Positionsbezüge sind im engen Kader vorbereitet, Top-down diskutiert und umgesetzt worden. Einzelne GenossInnen fühlten sich dabei inhaltlich überfordert, was aber intern keine Konsequenzen hatte, denn für viele AktivistInnen stand die Aktion im Vordergrund. Eine Ausnahme war die Besetzung von Kaiseraugst, bei welcher die RML-Kader vor Ort den “Lead” übernahmen.

Die Diskussionskultur war wenig entwickelt. Auf kritische/abweichende Beiträge kamen vom Kader zum Teil hart formulierte Belehrungen, durch die einzelne GenossInnen an den Rand der Organisation gedrückt worden sind. Seinerzeit habe ich das als normal angesehen, ging es doch dabei um scheinbar wichtige Positionen des Parteaufbaus oder der revolutionären Strategie.

DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“

Der Wandel von der RML als Avantgarde-Kern zur SAP war für mich konsequent. Wir verstanden uns jetzt als Partei, die vermehrt mit Referenden/Initiativen in die schweizerische Politik eingreift. Im Hinblick auf eine zukünftige Radikalisierung innerhalb der Arbeitsklasse wollten wir durch die “Proletarisierung” möglichst nah dran sein. Mit meinem Hintergrund in der Druckindustrie sah ich darin eine Chance, kritische ArbeiterInnen in anderen Branchen (Spital, Druckereien, Metall- und Maschinenbau) zu organisieren und auch dort an Einfluss zu gewinnen. In der Metall- und Maschinenindustrie stand das erreichte Resultat aber in keinem Verhältnis zum grösstmöglichen persönlichen Einsatz der involvierten Personen.

1983 – Ende Berufsrevolutionär und berufliche Wiedereingliederung. Im Alter von 36 fühlte ich mich als Berufsrevolutionär ausgebrannt (keine Revolution in Sicht!) und so musste ich mich beruflich wieder eingliedern. Der dazu beschönigte berufliche Lebenslauf wäre heute kaum mehr möglich. Schriftsetzer im Bleisatz arbeiteten aber nur noch in kleinen Nischenbetrieben oder Museen. Nach einer intensiven Phase (berufliche Kurse, Nachtschicht) fand ich wieder einen Job in einer kleinen Zeitungsdruckerei (mit Abend- und Sonntagsdienst). Weil ich dem Kader bekannt war, wurde leider aus der Bewerbung beim “Tages Anzeiger” nichts. Gerne hätte ich die sehr aktive betriebliche Gewerkschaftsgruppe (u.a. einige SAPler) weiter verstärkt. Während dieser Zeit habe ich mein Engagement in der Gewerkschaft Druck- und Papier wiederaufgenommen und war 1984–87 im Zentralvorstand und 1985–87 im Vorstand der Sektion Zürich.

ENDE DER RML/SAP

Wieder im Berufsleben und ab 1983 organisationsintern neuerdings wieder als Basismitglied, habe ich mich aus Zeitgründen (und politischer Orientierungslosigkeit) innerhalb der SAP ausschliesslich auf den Aufbau in der Druckindustrie (“Eisbrecher” für eine aktive ArbeiterInnenpolitik) konzentriert. Die Dis-

kussion über grün-alternative Umgruppierungen und Zusammenschlüsse habe ich nur am Rande verfolgt. Folgerichtig fehlen auch Erinnerungen an das Ende der SAP. Als es sie aber nicht mehr gab, stürzte ich organisationspolitisch in ein Loch (wo ich noch immer stecke).

NACH DER SAP (AB 1987)

Grüne/Grünalternative, SP waren für mich kein Ersatz für eine revolutionär-sozialistische Partei. Heute unterstütze ich die Alternative Liste (AL) bei verschiedenen Aktionen, ohne mich an deren Innenleben zu beteiligen. Die AL ist im Kanton Zürich ein Sammelbecken von Grünen, Linken und Nicht-Angepassten.

Mein soziales Engagement konzentrierte ich fortan auf die Gewerkschaftsarbeit. Für die Unia war ich von 1990–2008 auch als Gewerkschaftssekretär im Raum Zürich–Schaffhausen tätig. Hier profitierte ich sehr von meiner Ausbildung bei der RML/SAP.

Neben der Gewerkschaftsarbeit unterstütze ich nach Möglichkeit soziale Bewegungen (auch im Sinne von “Occupy Wall Street” usw.).

A POSTERIORI ...

Unsere Träume sind nicht in Erfüllung gegangen. Waren wir deswegen Träumer? Nein, die Systemkritik müsste heute noch schärfer sein! Widerstand und Revolutionen existieren auch heute weltweit.

Aber die Geschichte hat auch gezeigt, dass Ansätze/Entwicklungen in Richtung Bruch mit dem kapitalistischen System nur dann wirklich erfolgreich sein können, wenn zeitnah die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zentren der Welt miteinbezogen sind. In diesem Sinne war die “Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution” eine reine Worthülse aus der damaligen Zeit (umgekehrt für die USA die “Domino”-Theorie).

Die alte, traditionelle Arbeiterbewegung in Europa und den USA konnte ihren historischen Niedergang (Gewerkschaftsbürokratie, Stalinismus, Verbürgerlichung der SP, Reagan/Thatcherismus, Desindustrialisierung) nicht abwenden. Der Leuchtturm und Wegweiser für eine bessere Welt ist langsam erloschen... Und wir 68er kamen historisch spät und waren zu schwach, um diesen Zerfall aufhalten zu können.

Während dieser Periode steuerte die RML/SAP zusammen mit der IV. Internationale – mit Ausnahme der Unterstützung der sowjetischen Intervention in Afghanistan – gut durch die damaligen politischen Herausforderungen. Mit der Unterstützung der feministischen Bewegung und der führenden Teilnahme an der AKW-Bewegung ist es uns auch gelungen, in den wichtigen Mobilisierungen/Bewegungen entscheidend dabei zu sein. Mit Stolz kann ich heute auf sämtliche in den Fichen notierten Stellungnahmen und Aktionen zurückblicken.

Ein sehr engagierter Genosse bilanziert heute, dass in seinem Leben die Zeit der RML/SAP eine gute Periode war, er bereue nichts, aber zum Glück seien wir erfolglos geblieben. Damit drückt er eine Skepsis gegenüber der selbsternannten Avantgarde sowie über unsere holzschnittartige Vorstellung einer nachkapitalistischen Gesellschaft (Diktatur des Proletariats, Rätedemokratie, Planwirtschaft usw.) aus.

Hier müsste die Diskussion wieder ansetzen:

- Wie kann eine offene und freie nachkapitalistische Gesellschaft aussehen (Rolle Zivilgesellschaft, Rechtsstaat, Demokratie)?
- Was ist und wie funktioniert eine VOLKSwirtschaft?

- Wie ist ein Übergang (Umsturz!) zu bewerkstelligen?
- Welche Partei, welche Organisation braucht es dafür?

Ohne Beantwortung dieser und weiterer Fragen wird es schwierig, dass die in zahlreichen Ländern entstandenen neuen Bewegungen und politischen Organisationen zu einem gesellschaftlichen Leuchtkern und zum ernsthaften Herausforderer für die herrschende Klasse werden können.

In der Schweiz bleibt uns momentan nichts Anderes übrig, als in möglichst vielen sozialen und gesellschaftlichen Bereichen Widerstand gegen die bürgerliche Politik zu organisieren. Mit Unterstützung von Vereinigungen wie dem "Denknetz" und Publikationen wie dem "Widerspruch" können die Systemkritik verfeinert, Alternativen diskutiert und verbreitet werden. Auch die Wochenzeitung "WOZ" ist in der Deutschschweiz ein wichtiger Bezugspunkt für viele, die sich mit dem bürgerlichen Mainstream nicht abfinden wollen.

Venceremos!

R.J.R.

Ich wünsche, dass mein Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht wird: Ja